Geheimnis (endlich) gelüftet: einziges Artillerie-Fort Graubündens wird zum Festungsmuseum Crestawald im Rheinwald

Autor(en): **Roth-Bianchi, Werner / Aerni, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 25: **Crestawald**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-80171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werner Roth-Bianchi, Text, und Georg Aerni, Bilder

Geheimnis (endlich) gelüftet

Einziges Artillerie-Fort Graubündens wird zum Festungsmuseum Crestawald im Rheinwald

Während unter dem Druck der deutschen Wehrmacht die polnische Armee zusammenbrach, wurde an der Festung Crestawald an der Schweizer Südgrenze der erste Spatenstich respektive die erste Felssprengung vorgenommen. Der Kalender zeigte die letzten Tage im September 1939. Die über Jahre geheim gehaltene Anlage ist nun als Festungsmuseum der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Machtübernahme der NSDAP in Berlin im Jahre 1933 hatte auch hierzulande Ängste ausgelöst. Unter dem Eindruck der deutschen Machtpolitik mit Aggressions- und Revisionswünschen flossen in den 1930er-Jahren wieder vermehrt finanzielle Mittel in die Landesverteidigung. Auch für ein Beschäftigungsprogramm des Bundes zur Bekämpfung der damals grassierenden Arbeitslosigkeit wurde zusätzliches Geld für Arbeitsstellen und Investitionen zur Verfügung gestellt. Die als dringend notwendig erachtete Befestigung der Nordgrenze unseres Landes konnte somit verwirklicht werden. Aber auch im Osten und im Süden plante man umfangreiche Befestigungsanlagen, obwohl trotz des ominösen Strassenbaus auf die Passhöhen von San Giacomo im Val Formazza und San Jorio gegen das Val d'Arbedo eine direkte Bedrohung vom faschistischen Italien aus nicht erkennbar war. Trotzdem wollte man auf Nummer sicher gehen und die wichtigen Alpentransversalen gegen Süden für fremde Truppen nachhaltig sperren können.

Auf der Suche nach Standorten für Grenzbefestigungen gegen Süden wurden Anfang 1936 Ingenieuroffiziere zu einem besonderen Kurs aufgeboten. Die dort erarbeiteten Entscheidungsgrundlagen dienten in der Folge einer Gruppe von Offizieren anlässlich einer fünftägigen Rekognoszierung vom August 1936 dazu, an den Einfallachsen und besonders den Alpenübergängen die Orte permanenter Verteidigungsanlagen festzulegen. Die Offiziere wurden vom Chef der Generalstabsabteilung, Divisionär Jakob Labhart, angeführt; ihm zur Seite standen Oberstleutnant Rudolf von Erlach, der spätere Kommandant der Bündner Gebirgsbrigade 12, Divisionär Otto Hilfiker, Waffenchef der Genietruppen, Divisionär Renzo Lardelli, Kommandant der 6. Division und Oberst Hans Hold, Kommandant der Grenztruppen Graubündens.

Dass diese Offiziersgruppe zuallererst die Situation an der Splügenachse unter die Lupe nahm, war kein Zufall, stellt doch der Splügenpass ein ausserordentlich wichtiges Einfallstor in die Schweiz dar. Dieser Passübergang ist nicht nur die kürzeste Verbindung über die Alpen zwischen Italien und Deutschland, sondern hat nur je einen einzigen An- und Abstieg von der Poebene bis ins Rheintal. Weil die Landesgrenze über die Passhöhe verläuft, also für den Verteidiger eine operative südliche Hinterhangstellung fehlt, war im dahinter liegenden Tal, eben im Rheinwald, eine besonders starke militärische Sperre notwendig.

Ein ganzes Festungssystem

Sehr schnell erkannte man, dass die Transitachse am wirksamsten östlich des Dorfes Sufers abgeriegelt werden konnte. Um eine nach menschlichem Ermessen «uneinnehmbare» Sperre zu erhalten, sah man im Raume Sufers den Bau eines ganzen Festungssystems mit verschiedenen Infanteriebunkern und einem Artilleriewerk vor. Bereits während der Rekognoszierung wurde der Vorschlag gemacht, das Artilleriewerk mit den damals modernsten Geschützen auszustatten, den nach einer schwedischen Lizenz in den Eidgenössischen Konstruktionswerkstätten in Thun hergestellten 10,5-cm-Kanonen.

Fortsetzung Text S. 12

Festungsmuseum Crestawald bei Sufers GR

– 30.9.1999: Gründung der Militärhistorischen Stiftung Graubünden mit dem Zweck, militärisches Kulturgut des Bundes und des Kantons Graubünden sicherzustellen, Festungswerke im Kanton zu übernehmen, sicherzustellen, zu konservieren sowie für Wissenschaft und Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mitglieder des Stiftungsrats: Fritz Meisser (Präsident), Peter Baumgartner, Carlo Mani, Ferdi Marty, Rico Monsch

– seit 1999: Vorbereitungsarbeiten in einer breit abgestützten neunköpfigen Projektgruppe. Das Arbeitspensum wurde in Fronarbeit geleistet: Carlo Mani (Projektleiter), Werner Roth (PR/Dokumentation), Mario Wick (Unterhalt), Philipp Zinsli (Ausrüstung), Hilarius Castelberg (Finanzen), Hansjürg Waser (Bauplanung), Peter Janett (Informatik), Denise Dillier (Marketing), Brigitte Mani (Gastro)

– Entklassifizierung des Artilleriewerks im Jahre 2000

– 15.9.2000: Übernahme des Artilleriewerks vom Bund (VBS) durch die Militärhistorische Stiftung Graubünden

– 30.9.2000: Gründung des Vereins Festungsmuseum Crestawald, welcher fortan für den Betrieb der Anlage verantwortlich ist (im Rahmen des mit der Stiftung abgeschlossenen Vertrags). Präsident Carlo Mani; momentan 400 Mitglieder (Ziel 500 Mitglieder)

– Finanzierung durch Gönner/Sponsoren (Ehemalige, Privatpersonen, Firmen, Gemeinden, Tourismusorganisationen und Jahresbeitrag der Mitglieder)

– Ende Mai 2001: durch den Kanton Graubünden unter Denkmalschutz gestellt

Doppelseite 8/9: Festungsstube und Aussenansicht mit geschlossener Klappe

Doppelseite 10/11: Korridor mit Eingang in die Festungsstube, links, und den Sanitärbereich, geradeaus. Aussenansicht mit geöffneter Klappe

Doppelseite 12/13: Einstieg und Ankunft einer Treppe mit seitlichem Transportlift für die Geschosse

Doppelseite 14/15: Technischer Plan der gesamten Anlage mit Höhenkoten (Bild: Architekturbüro Hansjürg Waser, Andeer)

Doppelseite 16/17: Munitionslager und Geschützraum. Die beiden 10,5-cm-Kanonen waren auf die Frauennamen Lucrezia und Silvia getauft

Mit dieser Bewaffnung war man in der Lage, die Splügenpasshöhe sowie den Abstieg vom San-Bernardino-Pass mit möglichst vernichtendem Feuer zu belegen. In unmittelbarer Nähe des Artillerieforts wurde links und rechts des Hinterrheins je ein mit einer Infanteriekanone und zwei Maschinengewehren bewaffnetes Infanteriewerk ins Auge gefasst. Diese beiden Bollwerke hatten die Aufgabe, die Strasse am Eingang zur Rofflaschlucht zu sperren. Gleichzeitig hatten sich die beiden Werke gegenseitig zu schützen. Zusammen mit Panzersperren und Drahtverhauen sowie einer gut dotierten infanteristischen Aussenverteidigung sollte das Artilleriefort Crestawald das modernste und stärkste an der Südgrenze Graubündens werden.

Bereits am Schlussrapport der Rekognoszierung wurde beschlossen, sofort, also noch im Jahre 1936, mit den Geländeaufnahmen zu beginnen, um während der Wintermonate 1936/37 das Projekt auszuarbeiten. Man rechnete damals sehr optimistisch und wollte bereits im Frühjahr 1937 mit den Bauarbeiten beginnen. Gleichzeitig wurde die für den Operationsraum Graubünden verantwortliche 6. Division beauftragt, für die Rekrutierung der Festungsbesatzung besorgt zu sein.

Doch so schnell, wie man es gerne gehabt hätte, ging es mit der Projektierung und dem Bau von Crestawald nicht vorwärts. Schwierigkeiten, einerseits geologische und anderseits elektrizitätswirtschaftliche, hatten zur Folge, dass zweimal nach einem neuen Standort für das Artilleriefort gesucht werden musste, der schliesslich linksrheinisch einige hundert Meter östlich im Geländekessel von Crestawald gefunden wurde. Es ging viel Zeit verloren, und erst Ende des Jahres 1938 lag das generelle Projekt vor. Vom Festungsprojekt abgetrennt konnte mit dem Bau der beiden Infanteriebunker im Raume Sufers begonnen werden. Rechtzeitig zu Beginn des Aktivdiensts standen die beiden Infanteriewerke Sufers und Geisrücken West einsatzbereit.

Als in Europa die Lichter ausgingen

Durch einen Beschluss des Bundesrats, der die damalige internationale Lage als sehr ernst beurteilte, wurden am späten Nachmittag des 28. August 1939 die Grenztruppen über die Abendnachrichten des Landessenders Beromünster per sofort aufgeboten. Die Offiziere der beiden Geb. Gz. Füs. Bat. 235 und 236 besammelten sich bereits kurz nach Mitternacht vom 28. auf den 29. August 1939 auf ihren Korpssammelplätzen in Thusis und Andeer. Die Mannschaften rückten im Verlaufe des nächsten Tages ein und bezogen noch am Mobilmachungstag die Stellungsräume zwischen Thu-

sis und Splügen. In den der Mobilmachung folgenden Tagen und Wochen wurde von den Grenztruppen intensiv am Bau von Feldstellungen und Hindernissen gearbeitet.

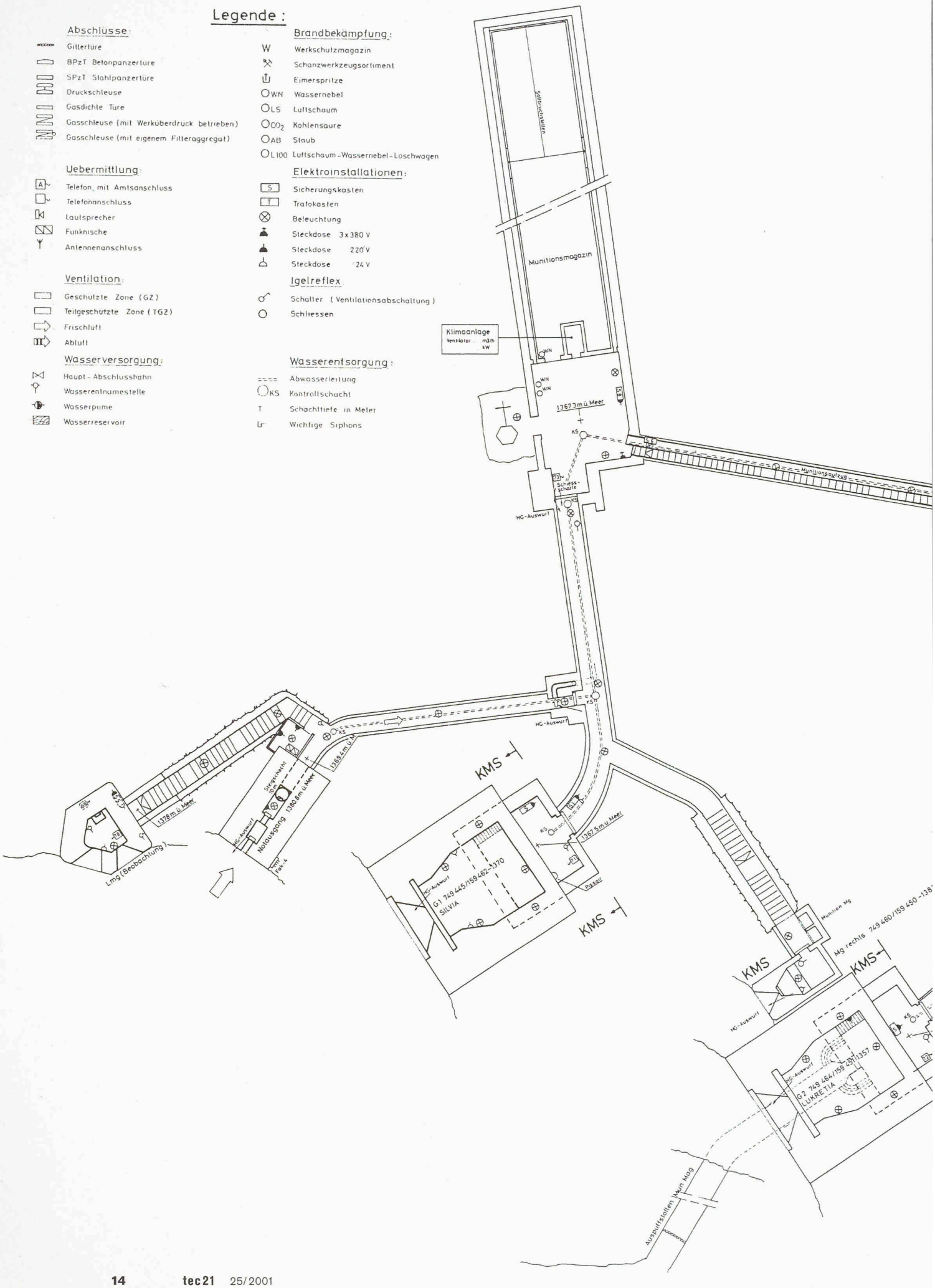
Nur einen Tag nach seiner Wahl zum Oberkommandierenden der Schweizer Armee veranlasste General Henri Guisan die Kriegsmobilmachung auf den 2. September 1939. Keine 24 Stunden nach der Kommandoübernahme durch Guisan verkündete der deutsche Reichskanzler Hitler im Deutschlandfunk, dass an diesem 1. September an der polnischen Grenze seit 4 Uhr 45 «zurückgeschossen» werde. Am gleichen Tag, an dem die Kriegserklärungen der beiden Westmächte Frankreich und Grossbritannien in Berlin eintrafen, am 3. September, war die Schweizer Armee für den Verteidigungseinsatz gerüstet – insgesamt immerhin eine gute halbe Million Wehrmänner.

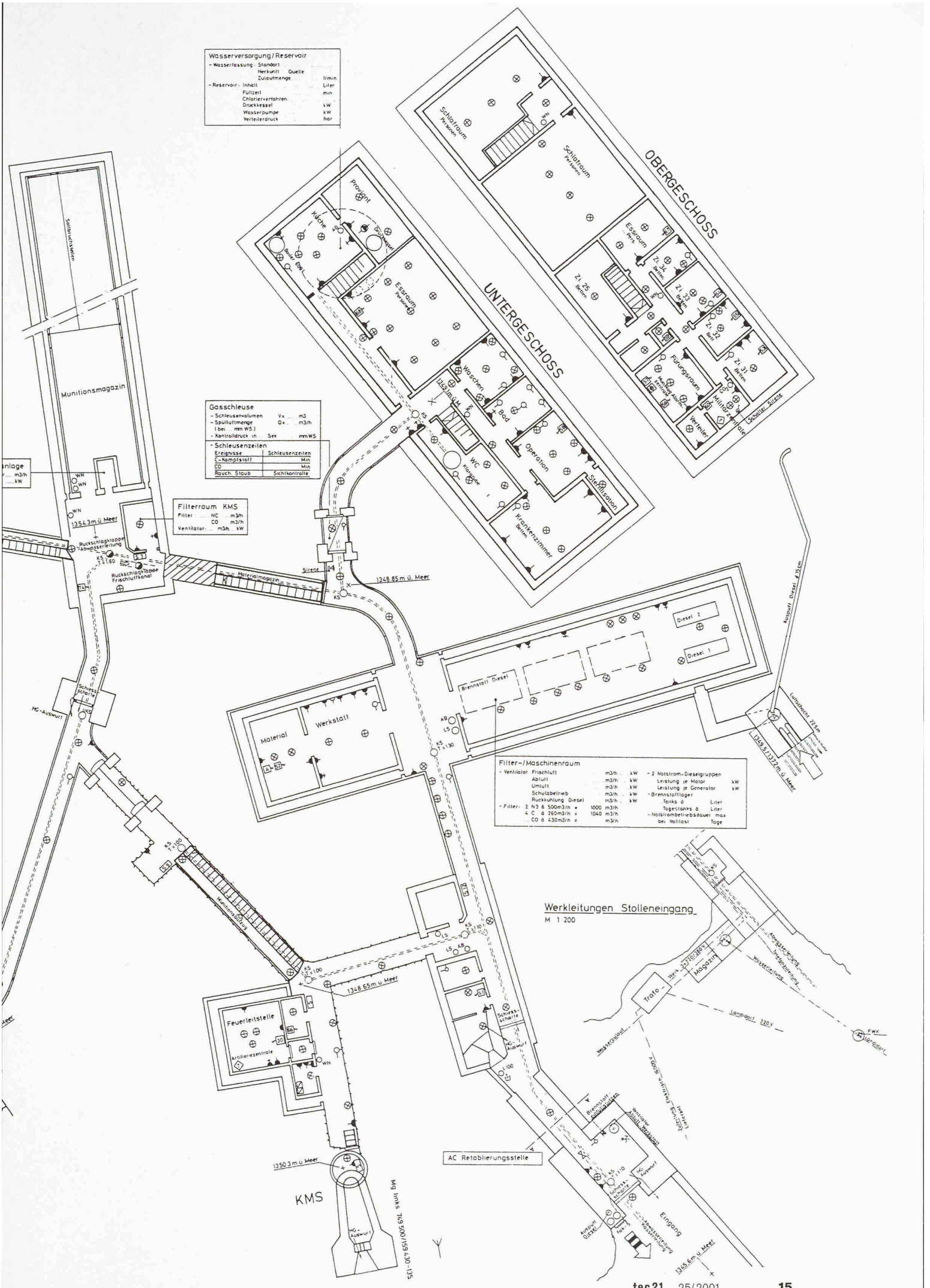
Das Artilleriewerk Crestawald wurde als autarkes Kasemattwerk mit eigener Wasserversorgung und eigener Stromerzeugung konzipiert und vollständig in den Fels hineingebaut. Es umfasst auf zwei Ebenen Lebensräume für eine rund 80 Mann starke Besatzung, Arbeitsstollen und Kampfstände für zwei 10,5-cm-Befestigungskanonen und zwei Maschinengewehre. Die beiden Munitionsmagazine boten Stauraum für je 7500 Geschosse mit dazugehörenden Ladungen. Lebensmittel und Betriebsstoffe konnten für mehrere Wochen eingelagert werden.

Crestawald war Ende 1940 kampfbereit

Der Auftrag zum Bau der Festung war zu Friedenszeiten vergeben worden und sollte innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein. Weil aber viele der Bauarbeiter zum Aktivdienst einberufen wurden, war der Bestand zu klein, um den vorgegebenen Terminplan einzuhalten. In geringerem Tempo schritten die Bauarbeiten voran. Ende 1940 – Italien war in der Zwischenzeit an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten, und Frankreich hatte dem deutschen «Blitz» nicht standgehalten und musste nach nur sechs Wochen Krieg kapitulieren – war Crestawald noch nicht bezugsbereit, jedoch schon verteidigungsfähig. Mit den beiden Geschützen hätte man schiessen können, denn am 3. September 1940 wurden die Schiessversuche mit beiden Kanonen erfolgreich abgeschlossen. Es dauerte dann aber nochmals rund zehn Monate, bis die Truppe in die Festung einziehen konnte. Am 17. Juni 1941 wurde sie durch das Festungsartillerie-Detachement 236 bezogen.

Fortsetzung Text S. 16


Legende:
Abschlüsse:
Gittertüre
BPzT Betonpanzertüre
SPzT Stahlpanzertüre
Druckschleuse
Gasdichte Türe
Gasschleuse (mit Werküberdruck betrieben)
Gasschleuse (mit eigenem Filteraggregat)
Uebermittlung:
Telefon, mit Amtsanschluss
Telefonanschluss
Lautsprecher
Funknische
Antennenanschluss
Ventilation:
Geschützte Zone (GZ)
Teilgeschützte Zone (TGZ)
Frischluft
Abluft
Wasserversorgung:
Haupt-Abschlusshahn
Wasserentnamestelle
Wasserpume
Wasserreservoir
Brandbekämpfung:
W Werkschutzmagazin
Schanzwerkzeugsortiment
Eimerspritze
WN Wassernebel
LS Luftschaum
CO2 Kohlensäure
AB Staub
L100 Luftschaum-Wassernebel-Löschwagen
Elektroinstallationen:
S Sicherungskasten
T Trafokasten
Beleuchtung
Steckdose 3x380 V
Steckdose 220 V
Steckdose 24 V
Igelreflex:
Schalter (Ventilationsabschaltung)
Schliessen
Wasserentsorgung:
Abwasserleitung
KS Kontrollschacht
T Schachttiefe in Meter
Wichtige Siphons
Sollbruchstellen
Munitionsmagazin
Klimaanlage
Ventilator m3/h kW
1367.3 m ü. Meer
Schiess-scharte
HG-Auswurf
Munitionsaufzug
KMS
1367.5 m ü. Meer
Pissoir
G1 749 445/159 462-1370
SILVIA
1378 m ü. Meer
Lmg (Beobachtung)
Notausgang 1380.8 m ü. Meer
Steigschacht 10 m
Fak-4
Munition Mg
Mg rechts 749 460/159 450-138
G2 749 464/159 451-1357
LUKRETIA
Auspuffstollen Mun Mag


Wasserversorgung / Reservoir
- Wasserfassung: Standort
Herkunft: Quelle
Zulaufmenge: l/min
- Reservoir: Inhalt: Liter
Füllzeit: min
Chlorierverfahren
Druckkessel: kW
Wasserpumpe: kW
Verteilerdruck: bar
OBERGESCHOSS
Schlafraum
Schlafraum Personen
Schlafraum Personen
Essraum Personen
Zi. 25 Betten
Zi. 14 Betten
Zi. 12 Betten
Zi. 32 Betten
Zi. 21 Betten
Fürungsraum
Verteiler
Militär-Zentrale
Löschleitung
UNTERGESCHOSS
Provisorium
Küche
Essraum Personen
Waschen
Bad
WC Männer
Operation
Sterilisation
Krankenzimmer Betten
1349.1m ü.M.
Munitionsmagazin
Seilbahnstation
Gasschleuse
- Schleusenvolumen Va ... m3
- Spülluftmenge Qs ... m3/h
(bei ... mmWS)
- Kontrolldruck in Sek ... mmWS
- Schleusenzeiten
Ereignisse | Schleusenzeiten
C-Kampfstoff | Min
CO | Min
Rauch, Staub | Sichtkontrolle
Filterraum KMS
Filter: ... NC ... m3/h
CO ... m3/h
Ventilator: ... m3/h ... kW
1354.3m ü.Meer
Rückschlagklappe Abwasserleitung
Rückschlagklappe Frischluftkanal
Materialmagazin
Sirene
1348.85m ü. Meer
Diesel 2
Diesel 1
Brennstoff Diesel
Auspuff Diesel 4.15m
Luftschacht 9.25m
1349.5/1372m ü. Meer
Material
Werkstatt
Filter-/Maschinenraum
- Ventilator Frischluft ... m3/h ... kW
Abluft ... m3/h ... kW
Umluft ... m3/h ... kW
Schutzbelüftung ... m3/h ... kW
Rückkühlung Diesel ... m3/h ... kW
- Filter: 2 N3 à 500m3/h = 1000 m3/h
4 C à 260m3/h = 1040 m3/h
CO à 430m3/h = ... m3/h
- 2 Notstrom-Dieselgruppen
Leistung je Motor ... kW
Leistung je Generator ... kW
- Brennstofflager
Tanks à ... Liter
Tagestanks à ... Liter
- Notstrombetriebsdauer max
bei Vollast ... Tage
Schussscharte
MG-Auswurf
Munitionsstollen
1348.65m ü Meer
Feuerleitstelle
Artilleriezentrale
1350.3m ü Meer
KMS
Mg links 749.500/159.430.135
Werkleitungen Stolleneingang
M 1:200
Trafo
Magazin
Werk 3x20 kV
Langwelle 220 V
FWK Gerzensee
Wasserstollen
Löschleitung Kavernen Magazin
Brennstoff Zentrale Kavernen
Ventilator Wasserstollen
AC Retablierungsstelle
Eingang
Auspuff Diesel
1345.6m ü Meer

Die gesamten Baukosten der Festung Crestawald betrugen 2,7 Millionen Franken. Die Schlussabrechnung der Bauunternehmung Prader und Cie. in Chur lautete auf 1 164 891.10 Franken plus 23 203.10 Franken Nachforderungen für unverschuldete Bauverzögerung. Beim Festungsbezug war aber nicht alles so, wie es hätte sein sollen. Fast ein Jahr verging, bis die Übergabe der technischen Einrichtungen und die Überprüfung der Werksausrüstung erfolgen konnte (26./27. Mai 1942). Die Feuchtigkeit machte der in der Festung arbeitenden und untergebrachten Mannschaft später schwer zu schaffen. Zudem stellte sich heraus, dass die Unterkunftskavernen nur bei dauerndem Betrieb der Lüftungsanlage bewohnbar waren; bei deren Ausfall im ersten Ablösungsdienst musste die Unterkunft verlassen werden. Alle aufgetretenen Mängel konnten aber noch während der Zeit des Aktivdiensts weitestgehend behoben werden.

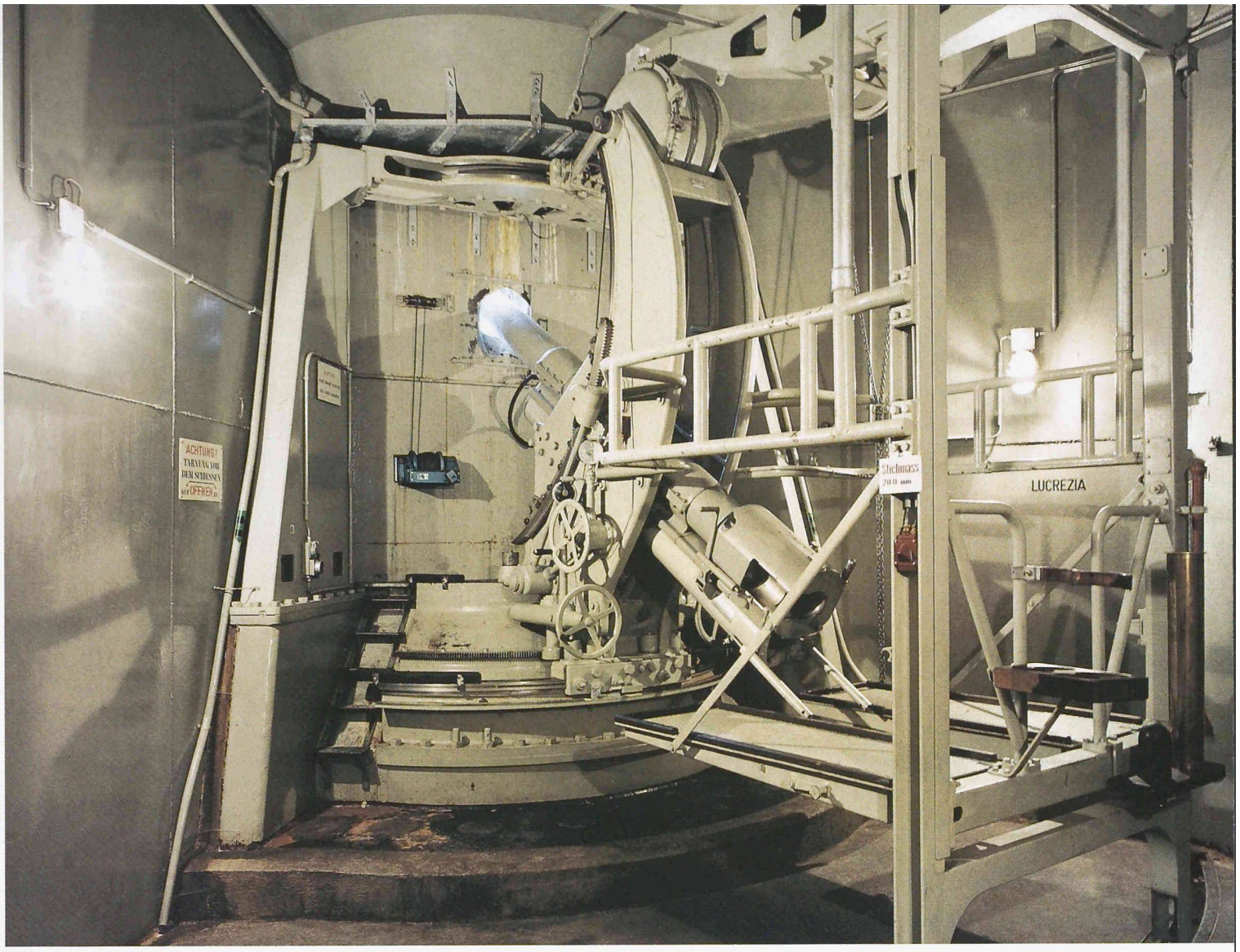
Eröffnungsschiessen und Geschützтaufe

Eine offizielle Einweihung der Festung mit geladenen Gästen fand natürlich aus Geheimhaltungsgründen nicht statt. Hingegen wurde anlässlich des Eröffnungsschiessens am 24. Juli 1941 die Geschütztaufe mit festlichem Akt und für die Mannschaft mit einem besonderen Nachtessen und reichlich Trank gefeiert. Die Kanonen erhielten die Namen Lucrezia und Silvia. Während der Aktivdienstzeit ist mit den beiden Geschützen zu Übungszwecken immer wieder mit Kriegsmunition Richtung Splügen- und Bernardinopass geschossen worden. Der Ernstfalleinsatz blieb den Festungsartilleristen glücklicherweise erspart.

Die Schiessfertigkeit und die Treffsicherheit zeigten aber unmissverständlich, dass die Italiener und nach dem 8. September 1943 die Deutschen – wären sie über den Splügenpass in die Schweiz eingefallen – sich am Artilleriefort Crestawald mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Zähne ausgebissen hätten, bei einer Kadenz von zwölf Schuss pro Minute.

Festungswächter garantierten Kampfbereitschaft

In der Nachkriegszeit war die Festung Crestawald im Verteidigungsdispositiv der Schweiz im Allgemeinen und von Graubünden im Besonderen nach wie vor ein starker Eckpfeiler. Die Doktrin, einen möglichen Gegner bereits an der Landesgrenze aufzuhalten und zu vernichten, hat bis in die Neuzeit ihre Gültigkeit behalten. Nur die Mittel dazu haben sich verändert. Deshalb sind die Anlagen den neuen Verhältnissen und den Ver-



änderungen in den Kriegsgebräuchen angepasst worden. So sind zum Beispiel in Crestawald noch im Jahre 1991 die Schutzeinrichtungen gegen chemische Kampfstoffe nachgerüstet worden.

Seit Kriegsende im Jahre 1945 bis zur Einführung der Truppenordnung 95 ist die Festung vom Personal der Festungswache nicht nur mustergültig unterhalten und einsatzbereit gehalten worden, sondern war während 365 Tagen auch rund um die Uhr besetzt. Das heisst, dass die Truppe in einem Ernstfall jederzeit innerhalb weniger Stunden die einsatzbereite Festung hätte übernehmen können.

Im Laufe der Jahre aber haben die als uneinnehmbar angesehenen Bollwerke durch eine veränderte Kriegstechnik und neue Waffen ihre einst so überragende Bedeutung verloren. Dazu kam nach Beendigung des Kalten Krieges 1990 eine gänzlich veränderte Bedrohungslage. Festungen wie Crestawald, bestückt mit über 60 Jahre alten Geschützen, galten als vollständig überholt. So hat im Herbst 1994 die Festungsbesatzung Crestawald zum letzten Mal im Artilleriewerk ihren Wiederholungskurs absolviert. Absoluter Schluss war am 11. Oktober 1995, damals wurde mit den beiden Kanonen anlässlich eines Kurses für angehende Artillerieoffiziere ein letztes Mal scharf geschossen.

In der Armee 95 war also für die Festung Crestawald kein Bedarf mehr, und sie wurde zur Desarmierung freigegeben. Doch so weit kam es nicht, denn das einzige Artilleriewerk in Graubünden ist ein wichtiger Zeitzeuge aus einer Zeit schwerer Bedrohung. Die im Jahre 1999 gegründete Militärhistorische Stiftung Graubünden konnte das immer noch kampftaugliche Artilleriewerk käuflich erwerben mit dem Ziel, es als Festungsmuseum kommenden Generationen zugänglich zu machen.

Werner Roth-Bianchi, ehem. Redaktor der Regionalzeitung «Pöschtli» während 40 Jahren, Sils i.D.
Georg Aerni, Architekturfotograf, Zürich

Jährlich von Anfang Juni bis Ende Oktober ist das Festungsmuseum jeweils an Samstagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet und frei begehbar. Führungen durch die Festung, Verpflegung und Übernachtungen in der Festung sind möglich. Die Homepage www. festung-gr.ch gibt über alles Wissenswerte der aufgelassenen Festung Auskunft.

STANDPUNKT

Inge Beckel

Inbegriff absoluter Geheimhaltung

Obwohl es am Sonntag dem 10. Juni Bindfäden regnete, machten sich 350 Personen aus den Regionen Rheinwald und Schams, Graubünden, auf zum Tag der offenen Tür im Festungsmuseum Crestawald unterhalb von Sufers; für das dünn besiedelte Alpengebiet am nördlichen Fusse von Splügen- und San-Bernardino-Pass ein beachtlicher Zustrom! Warum dieses Interesse? Crestawald wurde zur Zeit des Zweiten Weltkriegs zwischen 1939 und 1941 erbaut, es war das einzige Artillerie-Fort auf Bündner Boden, beauftragt, die Nord-Süd-Transitachse durch den Kanton im Ernstfall zu sperren. Für manch einen oder eine jener 350 Besucher und Besucherinnen aber mag ein anderer Grund Anlass gewesen sein, sich in das unterirdische Bollwerk vorzuwagen. Crestawald war über beinahe 60 Jahre für viele so etwas wie ein Mysterium, galt die Festung doch als Inbegriff absoluter Geheimhaltung. Es war dort dienstuenden Soldaten und deren Vorgesetzten verboten, gegenüber Kollegen, Verwandten sowie gegenüber der eigenen Familie irgendwelche Angaben zu Funktion, Grösse und Lage der Festung zu machen – sie waren damals wohl einfach «in der Gegend militärisch unterwegs…»

Als die Armee 95 für Artilleriewerke an den Landesgrenzen keine Verwendung mehr hatte, ging das voll ausgerüstete Werk im vergangenen Jahr an die Militärhistorische Stiftung Graubünden über. Diese betreibt nun das Museum und garantiert für dessen Unterhalt. Letzteres ist Bedingung und besonderes Anliegen des kantonalen Amts für Umwelt in Chur, denn neben Crestawald stehen allein im Kanton Graubünden weitere rund 1500 oberirdische Gebäude oder Hütten und 16 unteridische Anlagen, die der Armeereform zum Opfer gefallen sind, also ausgemustert wurden. Was tun? Der Kanton hofft auf Gemeinden oder Private, die die Immobilien übernehmen wollen, umnutzen und unterhalten. Findet sich für eine Anlage keine Interessentin oder kein Käufer, so will der Kanton den Bund zu einem Rückbau verpflichten, um keine Altlasten entstehen zu lassen. Geräte und Installationen, sämtliche Leitungssysteme, aber auch Kunststoff-, Holz- und Metallteile müssten demontiert und entsorgt werden, mit nicht zu unterschätzenden Kosten für den Bund. Das letzte Wort ist hier wohl noch nicht gesprochen. – Die Zukunft von Crestawald aber ist klar, und es ist sicherlich nicht das letzte Festungsmuseum, das eröffnet wird. Es sind Zeugen aus einer Zeit, die vielen bereits fremd vorkommt, andern in der Erinnerung jedoch noch äusserst präsent ist. Auf die Frage, woran er sich am besten erinnere, wenn er an den 1. September 1939 denke, antwortete ein damals Sechsjähriger: «Die unglaubliche Angst, die wir hatten».

Werner Roth-Bianchi / Georg Aerni

7 Geheimnis (endlich) gelüftet

Einziges Artillerie-Fort Graubündens wird zum Festungsmuseum Crestawald

Maurice Brunner, Marco Schnüriger, René Oguey

19 Biegeversuche mit duktilen Holzbalken

32 Magazin

Testanlage für Steinschlagschutz

33 Gedanken-Gebäude

Kaum war Zürich richtig privatisiert, kamen sie und räumten auf …